

Heribert Meurer

## Die Stuttgarter Kreuzigungsgruppe

»Ein Werk von großartiger tief ergreifender Macht des Ausdrucks« wurde die Stuttgarter Kreuzigung genannt, daneben aber auch »das Streben nach edler naturalistischer Durchbildung« gerühmt.(1) Für jedermann zugänglich, gehörte sie bald zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, ein herausragendes Kunstwerk zwischen Gotik und Renaissance und ein Denkmal bürgerlicher Repräsentation und Stifterfreude.

Seit etwa 100 Jahren schon steht die Kreuzigungsgruppe im Chor der Hospitalkirche in Stuttgart, um sie vor Witterungsschäden zu schützen. Bis dahin war sie vor dem Chor der Leonhardskirche aufgestellt, wo sich heute eine Kopie befindet. An dieser Stelle lag im Mittelalter der Kirchhof; die Kreuzgruppe hatte also die Funktion eines Friedhofskreuzes, umgeben von den Gräbern der verstorbenen Bürger der Stadt. Denn die Leonhardskirche war im Mittelalter die Pfarrkirche von Stuttgart, während die Hospitalkirche, in der die Gruppe heute als Fremdkörper wirkt, zum ehemaligen Dominikanerkloster gehörte.

Der reiche Tuchhändler Jakob Walther gen. Kühorn, Bürgermeister und Vogtsamtverweser in Stuttgart, und seine Frau Klara geb. Mager richteten ihre Gräber in der Stadtpfarrkirche St. Leonhard ein und stifteten zusätzlich ein Friedhofskreuz. Sie haben ihre Wappen darauf angebracht, und Johann Jakob Gabelkover hielt 1621 ihre fromme Stiftung in seiner Stuttgarter Chronik fest. (2) Er hebt dabei die virtuose Wiedergabe des Kreuzstammes hervor und des Berges Golgotha, der durch allerlei Kräuter, Schlangen und Eidechsen belebt und mit Totenköpfen und Knochen angereichert sei. Der Meister sei derselbe, der auch den Ölberg im Dom zu Speyer geschaffen habe; eingehauen sei die Jahreszahl 1501.

In einem Testament hatte das Paar gleichzeitig eine Spende an das Hospital gemacht »mehr als 1000 fl, (wert): eine Gülte von 54 Scheffeln Roggen jährlich zur Verteilung von Brot an Arme und einen großen Jahrtag«, d.h. ein Jahresgedächtnis für die Verstorbenen der Familie. (3) Arme gab es offenbar genug in der Stadt, die in demselben Jahr eine Bettelordnung erließ. Zwei Jahre später (1503) stiftete das Ehepaar einen wöchentlichen Kreuzgang: Jeden Samstag mussten für Kühorns Geld fünf Kapläne und der Kaplan des Spitals eine Prozession mit Gebeten und Gesängen abhalten, deren Ziel die Stuttgarter Kreuzigungsgruppe auf dem Kirchhof war. (4) Diese Stiftung wurde offenbar für so wichtig gehalten, dass sie von Herzog Ulrich von Württemberg bewilligt und nach dem Tod des Stifters (1503) von Herzogin Elisabeth, dem Bischof Hugo von Konstanz und den Kirchenpflegern von St. Leonhard im Jahre 1505 bestätigt wurde. (5)

Jakob Walther; der nach seiner Wappenfigur »Kühorn« genannt wurde, stammte aus Neuhausen auf den Fildern, wurde 1455 von Graf Ulrich V (dem Vielgeliebten) von Württemberg aus der Leibeigenschaft entlassen und hat sein Geld in Stuttgart mit Tuchhandel gemacht. (6) Dieser gesellschaftliche Aufstieg brachte ihn auch in Kontakt mit Graf Eberhard im Bart, dem er Geld lieh. Zwei Söhne, die in Tübingen studierten, wurden nacheinander Richter und Bürgermeister ihrer Stadt Stuttgart, ein weiterer Vogt in Waiblingen, der jüngste Professor in Mainz und Assessor am Reichskammergericht, seine Stieftochter ging ins Kloster Lauffen am Neckar. Sein gleichnamiger Neffe war 1497-1502 Kanzler des Kurfürsten von der Pfalz.

Wahrscheinlich auch in der Pfalz verpflichtete Jakob Kühorn für die Kreuzigungsgruppe den Bildhauer Hans Seyfer der kurz zuvor für Heilbronn gearbeitet hatte. Da er aber erst 1502 dort eingebürgert wurde, muss er die Kreuzigungsgruppe - wie das Heilbronner Retabel - von auswärts, vielleicht aus der Pfalz geliefert haben. (7)

Die Stuttgarter Gruppe musste schon im Jahre 1837 restauriert werden (8), wie auch der Stich von Mitau in Dibdins Reisebeschreibung von 1821 sichtbar macht. (9) Sie war dann aber in der Folgezeit so stark beschädigt, dass man sie 1889 durch eine Kopie ersetzt (10) und das Original 1905 in der Hospitalkirche aufgestellt hat. Dabei ging jedoch der kunstvoll gestaltete und wegen der Belebung durch Tiere und Pflanzen oft gerühmte Berg Golgotha verloren. Zunächst fand allein das Kruzifix mit Maria Magdalena zu Füßen vor dem Choranfang Aufstellung. Die beiden zugehörigen Gestalten Maria und Johannes bekamen, wie abgestellt, in einem Nebenraum einen Platz, an dem sie sinnlos erschienen. Obwohl die neue Funktion des Kreuzes in dieser Kirche damals als eine denkmalpflegerische Rettungstat gelten musste, waren die ursprünglich in die Öffentlichkeit wirkenden Gestalten nun der Allgemeinheit entzogen. Die Kopie an der Leonhardskirche wurde 1944 beschädigt, nach Kriegsende zunächst repariert und schließlich durch eine zweite Kopie ersetzt. (11) Das durch dicke Mauern geschützte originale Kruzifix und die beiden Assistenzfiguren wurden 1948 restauriert und als wiedervereinigte Kreuzgruppe endlich 1951 aufgestellt, und zwar jetzt in der Apsis, was notwendig war, da die zerstörten Teile der Kirche nicht wieder aufgebaut wurden. Die ursprünglich frei postierten und vom Betrachter umschreitbaren Skulpturen wurden dadurch nun einseitig.

Beschädigungen der Originale sind heute vor allem an den Köpfen von Maria und Johannes zu beobachten, deren Gesichtsmasken völlig erneuert wurden. Man hat sich dabei aber an alte Ansichten und die vergleichbaren Köpfe in Heilbronn gehalten, so dass der Ausdruck der trauernden Figuren nicht allzu störend wirkt. Das Gesicht der Maria Magdalena, auf Grund des Blicks nach oben besonders der Witterung ausgesetzt, spiegelt wegen des klassizistischen Schnitts vielleicht noch die erste bekannte Restaurierung von 1837 wieder.

Wie anders musste die Stuttgarter Kreuzigung am alten Platz gewirkt haben, als Denkmal herausragend über die Grabsteine, die darauf Bezug nahmen. Bei aller Großzügigkeit der Komposition, der großen Geste der Trauernden beeindruckend beim heutigen Erhaltungszustand vor allem noch die realistischen Einzelheiten im Stein. Das Kreuz wirkt, als sei es aus einem rohen Baumstamm geschlagen; man sieht Rinde, Astlöcher, Holzmaserung und die Überblattung der beiden Balken. Leider kann der Kalvarienberg mit seinen Steinen, Pflanzen und Tieren, der die Nachwelt begeistert hat, nur noch auf alten Fotos, jedoch kaum an der stark vereinfachten Kopie vor der Leonhardskirche studiert werden. Feinste Oberflächenbehandlung durch den Bildhauer ist nur bei genauem Hinsehen zu erkennen, z.B. das Granatapfel-Muster auf dem Gewand des Johannes, die feine Ziselierung der Haube der Maria Magdalena, die frei geschnittenen Locken des Jüngers.

Am besten kann die Kunst Hans Seyfers an der Hauptfigur am Kruzifix, abgelesen werden. Hervorzuheben ist zunächst die Virtuosität, mit der der obere Teil des Kreuzstammes und der Corpus mitsamt seinen weit abstehenden Lendentuchzipfeln aus einem Sandstein-Block herausgehauen wurden und die raumgreifende Gestalt der Maria Magdalena mit dem unteren Teil des Stammes aus einem weiteren Stück. (12) Ebenso beeindruckt die kräftige, jede Sehne und jeden Muskel erfassende Modellierung des Körpers, der stark in der Taille eingezogen ist. Christi Haupt ist überraschend ausdruckslos dargestellt, wie immer wieder festgestellt wurde, wobei meiner Meinung nach auch dies dem Realismus Hans Seyfers zugerechnet werden muss: Nicht Mitleid heischende Todesqual wie bei den gotischen Kreuzen ist hier zu sehen, sondern die Entseeltheit eines Toten, dem alles Leben entwichen ist,

Das Stuttgarter Kruzifix ist nicht ohne die typenprägende Schöpfung des Friedhofs-Kreuzes in Baden-Baden zu denken, das 1467 von Niclaus Gerhaert von Leiden geschaffen wurde. (13) Das realistisch mit Rinde und Holzmaserung als Baumstamm gekennzeichnete Kreuz, eine Anspielung auf den Lebensbaum, die gerade und - bis auf den zur Seite geneigten Kopf - symmetrische Haltung des Körpers, die gestreckten Knie, die plastisch auf Armen und Beinen hervortretenden Adern und Hautfalten, die beiden zur Seite wehenden, weit abstehenden Lendentuchzipfel, die die Körpermitte betonen und zusammen mit den Armen als waagerechte Elemente die vertikale Streckung des

Körpers unterbrechen: Dies alles wurde vom oberrheinischen Vorbild übernommen. Dieser Typus war von Niclaus Gerhaert schon 1462 beim Retabel in der Georgskirche zu Nördlingen angewandt worden und wird auch in dem um 1460 entstandenen Kupferstich L. 31 des Meisters E.S. wiedergegeben; letztlich wird eine Bildprägung Rogiers van der Weyden hinter ihnen stehen. Als weiteres vom Kruzifix in Baden-Baden übernommenes Motiv muss die dreisprachige INRI-Tafel zu Häupten Christi genannt werden. Diese Tafel enthält bei Niclaus Gerhaert zwar nur die Anfangsbuchstaben, wiedergegeben ist jedoch hier wie dort eine Tafel, auf die ein mehrfach gefaltetes Pergamentstück mit Nägeln befestigt ist. Fast genau dieselbe Form wie in Stuttgart mit dem ausgeschriebenen Text in Hebräisch, Griechisch und Latein begegnet auch beim - schwer zu datierenden, aber ebenso in der Nachfolge des Baden-Badener Kreuzes stehenden - Molsheimer Kruzifixus, der ebenfalls auf einem Friedhof aufgestellt war. (14)

Bei Niclaus Gerhaert wird das Haupt Christi durch die breit auf die Schulter fallenden Haarsträhnen und die raumgreifende Dornenkrone besonders betont. Damit verglichen hat bei Seyfer der Kopf nicht mehr ein so starkes Übergewicht gegenüber dem Brustkorb, der sich nun mächtiger über der stark eingezogenen Taille wölbt. Auch ist in Stuttgart das Lententuch größer und seine Zipfel sind weiter abstehend gebildet. Die Stofffülle des Lententuchs musste zunehmen, um den schlanken Körper des Gekreuzigten gegenüber den massigen Gestalten seiner trauernden Begleiter nicht allzu schwach erscheinen zu lassen. Die charakteristische Form der beiden in weitem Bogen ausgreifenden Zipfel wurde das Hauptmotiv bei der reichen Nachfolge des Stuttgarter Kruzifixes, z.B. beim Kreuz in der evangelischen Pfarrkirche zu Schwieberdingen. (15) Eine Zwischenstellung nimmt das 1473 datierte Kruzifix in der Klosterkirche Maulbronn mit seinem asymmetrischen, aber wie in Stuttgart ebenfalls in der Fläche weit ausschweifenden Lententuch ein, ein CVS signiertes Werk, das vielleicht mit Conrad Sifer (von Sinsheim) in Verbindung zu bringen ist. (16) Von dem zweiten Kruzifix, das Hans Seyfer 1505 für den Frauenweg beim Sülmertor in Heilbronn schuf, hat sich nur der fragmentarische Kopf in den Städtischen Museen Heilbronn erhalten. Er hat den gleichen Ausdruck erstarrter Leblosigkeit wie das Stuttgarter Kruzifix, (17) mit halb geschlossenen Augen, leicht geöffnetem Mund; fast identisch ist beide Male die Form der Dornenkrone, deren Äste mitten über der Stirn mit einem Seil zusammengebunden sind. Seyfers Kruzifix im Gesprenge des 1498 vollendeten Heilbronner Retabels ist summarischer gestaltet; es sollte hauptsächlich aus der Ferne gesehen werden. Immerhin stimmen die sich einkringelnden Bartspitzen und Haarlocken, die frei herabhängen, überein. (18)

Auf den schon erwähnten Kupferstich L. 31 des wohl Straßburger Meisters E.S. könnte die Haltung der Hände des Johannes zurückgehen, der in der einen Hand das Evangelienbuch hält, die andere vor seiner Brust erhoben hat. Auch die Stuttgarter Marienfigur wurde mit einem Straßburger Vorbild in Verbindung gebracht, der entsprechenden Figur an der Münsterkanzel von 1485, die ebenfalls mit ihrem Kopftuch voller Trauer ihr Gesicht bedecken will. (19) Aber dies konnten allenfalls motivische Anregungen sein, die Seyfer mit der ihm eigenen monumentalen Wucht zu ganz anderem Ausdruck zu steigern vermochte. Die voluminösen Figürchen an der Straßburger Kanzel boten auch die Voraussetzung für die Gewandfülle, die wir bei den Stuttgarter Assistenzfiguren sehen. Aber noch die zeitlich folgende, Hans Seyfer näher kommende Periode hat in Straßburg gegen Ende des 15. Jahrhunderts solche gewaltigen Figuren geschaffen, z.B. die Madonna von der Kalbsgasse, die zuweilen mit Conrad Sifer in Verbindung gebracht wurde. Wie Roland Recht betonte, ist der Stil dieses Meisters die direkte Vorstufe zum Werk Hans Seyfers. (20)

Mit der Stuttgarter Kreuzigung, vor allem den Gewandfiguren Maria und Johannes, lassen sich stilistisch die Fragmente der schlafenden Jünger in Speyer vergleichen, mit den Gewändern in ihrer schweren Stofflichkeit, der großzügigen Anlage und Plastizität im Detail. Weit schwingende Säume umschließen häufig das kleinteilige Knitterwerk der Falten. Glaubhafte Haltung und Bewegung zeichnen die ruhenden Apostel aus. Dem entsprechen in Stuttgart die in ihrer stämmigen Fülle nur wenig bewegten Maria und Johannes, deren sparsame Gesten ihre Trauer menschlich überzeugend erscheinen lassen.

Die in der Hauptansicht als Rückenfigur wiedergegebene Maria Magdalena wirkt mit den aufgefächerten Falten ihres Mantels wie eine standfeste Basis für das hoch aufragende Kreuz, Ihr sorgfältig geflochtener Zopf lässt im Werk Hans Seyfers an die Büsten der hl. Apollonia und hl. Margareta denken, die in Nischen des Rankenbaldachins im Schrein des Heilbronner Retabels stehen. (21) Hier wie dort sehen wir dieselbe Vorliebe für modischen Kopfputz. Diese Detailverliebtheit kehrt im Heilbronner Altar auch an den Mitren der hl. Augustinus und Kilian sowie an den reich verzierten Gewandborten wieder. Mit dem Speyerer Werk verbindet die Stuttgarter Gruppe schließlich der Boden, der durch Pflanzen und Tiere belebt war, in Speyer der Garten Gethsemane und der Ölberg, auf dem die Apostel gelagert waren, in Stuttgart der zerstörte ehemalige Kalvarienberg-Sockel.

Die Stuttgarter Kreuzigung von 1501 steht stilistisch zwischen dem Heilbronner Retabel von 1498 und den von 1506 bis 1509 von Hans Seyfer geschaffenen Teilen des Speyerer Ölbergs. Gegenüber den Heiligenfiguren im Altarschrein sind die Proportionen bei den Stuttgarter Freiguren breiter und schwerer, ihre Bewegung ist freier und selbstverständlicher geworden. Verglichen mit dem Stuttgarter Kalvarienberg ist der Maßstab beim Speyerer Ölberg noch einmal gestiegen. Beide wurden als Freigruppen für Kirchhof und Kreuzgang geschaffen, als kirchliche Denkmäler für umzäunte Plätze vor den Kirchen,

Das bedeutendste mittelalterliche Kunstdenkmal in Stuttgart, die 500 Jahre alte Kreuzigungsgruppe, ist ein Stiefkind dieser Stadt. Von den mehrmals notwendigen Restaurierungen war schon die Rede. Einzig die alten Aufnahmen, die den Kalvarienberg noch an Ort und Stelle zeigen, geben ihn adäquat wieder; die Konkurrenz der selbst schützenswerten, hier aber störenden stark farbigen Glasfenster von Rudolf Yelin muss bei der heutigen Aufstellung im Chor mühselig überspielt werden, um gültige Ansichten zu ermöglichen. (22)

- 1 Lübke 1890, S. 487. - Heideloff 1855, S. 27.
- 2 Gabelkover 1621, fol. 50v-51v (siehe Quelle Nr. 11.2).
- 3 Seible 1923. - Das Testament Jakob Walthers ist am 17. März 1501 in zwei Exemplaren ausgestellt worden (HStA: A 525 U3 und 114).
- 4 HStA: A 405 o.Nr. (mindestens seit 1848 verschollen), Regest im Findbuch. - Wiedergabe auch bei Gabelkover 1621. fol. 51r-51v (siehe Quelle Nr. 11.2).
- 5 HStA; A 405 U 18-21.
- 6 Diehl 1937. - Ludwig 1989.
- 7 Siehe den Beitrag von Hanns Hubach in diesem Band.
- 8 Restaurierung durch den Bildhauer Johann Wilhelm Braun. Das Datum 1837 steht in einer Inschrift unter dem Kreuztitulus, während Heideloff 1855, S. 27, und die BSB Stuttgart 1856, S. 188, das Jahr 1839 mitteilen.
- 9 Dibdin 3, 1821, S. 119, erwähnt bereits den fehlenden rechten Fuß des Kruzifix«: und die zerstörte Nase des Johannes.
- 10 Kopie durch den Stuttgarter Bildhauer Johann Ferdinand Reichelt unter der Anleitung von Adolf Donndorf.
- 11 Kopie durch Günter Schönfeld.
- 12 Maße siehe Kat. Nr. 3
- 13 Ohnmacht 1973.
- 14 Zimmermann 1972 (1), S. 105. - Recht 1987, S. 259; Abb. 257f.
- 15 Fleischhauer 1950, S. 203-210. -Deutsch 1979, S. 121-125. 16 Sägespuren auf dem oberen Kreuzende und die Bildtradition lassen vermuten, dass auch hier eine Inschriftentafel angebracht war. - Überblick über die verschiedenen Zuschreibungen siehe Meurer 1978, S. 88 Anm. 54. - Man könnte vermuten, das ungewohnt asymmetrisch angeordnete Lententuch gehe darauf zurück, dass nachträglich der Zipfel der linken Seite abgebrochen sei. Das ist jedoch nicht möglich, da das Tuch rechts geknotet ist, wo auch beide Zipfel zu sehen sind.
- 17 Vgl. die Beschreibung in Zimmermann 1974/75, S. 44.
- 18 Pfeiffer/Auer 1998, Abb. S 70-73.
- 19 Fischel 1944, S. 140.
- 20 Recht 1987, S. 254-256.
- 21 Pfeiffer/Auer 1998, Abb. S. 40, 56f, 102. - Hier Abb. 2.
- 22 Von der Unmöglichkeit, die Gruppe angemessen zu fotografieren, zeugen die Fotografien von Klaus Pfothner, der nur durch größten Aufwand, eine trickreiche Beleuchtung und Montage die bisher einzigen tragbaren Ergebnisse erzielte.

Quelle:

Andreas Pfeiffer und Karl Halbauer, Hans Seyfer · Bildhauer an Necker und Rhein um 1500  
 S. 75 – 82: Heribert Meurer, Die Stuttgarter Kreuzigungsgruppe  
 Heilbronner Museumskatalog Nr. 105, Edition Braus, 2002